

Predigt über 2. Mose 33,18-23  
Predigtreihe 5; 2. Sonntag nach Epiphania  
gehalten von Frank Sieckmann, Ubbedissen 15.01.2023

*Mose sprach zu Jahwe: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*

*Und der antwortete ihm: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.*

*Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

Um diesem Predigttext nahe zu kommen, kann man ihn nicht von außen betrachten. Er erschließt sich erst aus dem Inneren der Person des Mose. Und deswegen werde ich versuchen, ihm für einen Augenblick in die Gedanken zu schlüpfen.

Ich bin Mose, ein Grenzgänger: Hebräer mit ägyptischem Namen, elitär aufgezogen im Palast des Pharao, später als Mörder verfolgt und in die Fremde geflohen. Und dann der Umbruch. Plötzlich war sie da, die Stimme in meinem Kopf, die mich einnahm, mich vereinnahmte. Diese Stimme schickte mich wieder nach Ägypten zurück, mit einem Auftrag, der schierer Wahnsinn war. Ich sollte dem Pharao entgegen treten und die Freiheit des Hebräervolkes von ihm fordern. Die Stimme duldet keine Einwand und keinen Widerspruch. Und so tat ich es, mir wohl bewusst, dass es keine Aussicht auf Erfolg hatte, der Weltmacht zu trotzen.

Seitdem sind über 40 Jahre vergangen. Das meiste ist im Nebel des Vergessens versunken. Aber eins ist unterwegs gewachsen, auf diesem endlos scheinenden Weg durch die Wüste. Es ist die Erkenntnis, wer mein größter Feind ist, wer mich morgens nach dem Aufwachen erwartet und dann wieder bis in die Träume verfolgt. Es ist nicht der Pharao, nicht der ständige Kampf gegen die Lebensfeindlichkeit der Wüste. Es ist der ständig nagende Zweifel, ob es wirklich Gott ist, der mich leitet, oder ein Wahn, der nur zufällig das Glück des richtigen Timings auf seiner Seite hatte.

Das Volk sieht in mir den großen Helden, hebt mich auf den Sockel seiner Bewunderung, um mich im selben Augenblick für all die Widrigkeiten verantwortlich zu machen, die ihm widerfahren. Auf der anderen Seite die quälende Stimme in meinem Kopf, die mich immer weiter antreibt, mir keine Ruhe gönnt, mich ihrerseits für die Undankbarkeit des Volkes verantwortlich macht. Und ich dazwischen, mir meiner Grenzen, meiner Ratlosigkeit mehr als bewusst. Bin ich einem Wahn verfallen, bin ich hochmütig, habe ich bisher nur unverschämtes Glück gehabt, das sich allerdings jederzeit grausam gegen mich wenden kann? Haben sie recht, dass ich sie nur zum Sterben in die Wüste geführt habe, dass wir es in Ägypten besser gehabt hätten? Bin ich der Totengräber meines eigenen Volkes, aus lauter Überheblichkeit und Fanatismus?

Wenn ich nur sicher sein könnte, dass es wirklich Jahwe ist, der mich in die Pflicht nimmt. Wenn ich nur einen einzigen Augenblick hinter den Vorhang schauen könnte, einmal den elenden Zweifel ablegen könnte. Wenn ich Jahwe nur ein einziges Mal vor mir stehen sähe,

dann wäre alles gut. Dann wäre ich auch bereit, alles Weitere auf mich zu nehmen, was immer er von mir verlangte.

Und Jahwe hört den sehnlichen Wunsch, und er erhört ihn. Schon das ein Wunder. Er maßregelt Mose keinesfalls für seinen Zweifel. Nicht mit einer Silbe wendet er ihn gegen seinen Vertrauten. Vielmehr sucht er einen Weg, Mose zu entlasten. Und er tut das in vier Schritten:

„Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen.“ Erstens: Mose muss nicht ins Blaue hinein vertrauen. Er hat ein ganzes Leben lang Erfahrungen gemacht. Er hat eine Bewahrung nach der anderen erlebt, eine ungeahnte Wendung nach der anderen. Er steht nach 40 Jahren Wüstenwanderung an der Grenze des ersehnten Landes der Freiheit. Er hat Vertrauen geschenkt bekommen, ist in eine Familie eingebunden. Mose hat ein Leben lang Erfahrungen gesammelt. Dass diese gleichzeitig Gotteserfahrungen waren, ist natürlich nicht offensichtlich. Erfahrung ist immer zwiespältig, vieldeutig.

Deswegen die zweite Zusage Gottes: „Ich will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Ich habe dir einen Schlüssel in die Hand gelegt, einen Schlüssel zu deinen Erfahrungen. Du hast mich durch die Erzählungen anderer Menschen kennengelernt. Du weißt von mir. Und du erlebst die Macht, die dem Glauben an mich erwächst, hast sie selber als Mut gespürt und erlebst sie in dem unbedingten Vertrauen, das dir das Volk entgegen bringt. Du hast den Schlüssel in der Hand, der Dir Deine Erfahrungen erschließt, der Dir deutlich macht, dass ich mich deiner erbarme und nicht davon ablasse.

Du zweifelst an mir? Viel schlimmer: Du zweifelst an dir selbst. Ich tue das nicht. Du hast mir an Anfang gesagt, du fühltest dich nicht befähigt, meinen Auftrag zu erfüllen. Ich wusste es besser. Und siehe, wo es Euch hingebracht hat. Du hast den Schlüssel zu meiner Gegenwart.

Aber du willst mehr. Doch damit stößt du an Grenzen. Ich kann mich dir nicht zeigen. Deine Endlichkeit würde im Angesicht meiner Ewigkeit verpuffen, deine Gedanken angesichts meiner Wahrheit zu Staub zerfallen. Es würde nichts von dir bleiben, wenn deine Größe meiner gegenüber stände. Ich verschone dich davor, muss dich davor verschonen, weil ich dich liebe.

Aber ich will so weit gehen, wie ich kann. Also drittens: Ich werde dich beschützen, dich in eine Felsspalte stellen. Dann werde ich dir nahe kommen. Du wirst mich zwar spüren. Aber ich werde deine Augen zuhalten, um dich vor mir zu bewahren.

Und viertens: Wenn ich dann vorübergegangen bin, dann gebe ich deinen Blick frei. Und du kannst hinter mir herschauen. Mehr kann ich nicht für dich tun. Aber das tue ich.

Eine wundervolle Geschichte, in der Gott ein sanftes Gespür dafür beweist, was Mose umtreibt und wie er seine Seele befrieden kann. Ein Aug in Aug kann es nicht geben, selbst, wenn das der innige Wunsch Mose und vielleicht nicht nur seiner ist. Einmal Gott zu schauen und dann auf ewig zweifellos glauben zu können, das ist schon ein Traum. Aber wir müssen uns eingestehen, dass dazu unser Horizont viel zu klein ist, unser Verstand, auch unser Herz. Wir können im besten Fall hinter ihm herschauen.

Für mich heißt das, erst im Rückspiegel seine Nähe zu erkennen. Ich mache Erfahrungen. Sie sind widersprüchlich, keinesfalls eindeutig. Aber dann vertraue ich auf den Schlüssel, den mir Menschen an die Hand gegeben haben. Und wenn ich diesen Schlüssel ins Schloss gesteckt habe, dann sehe ich auf einmal, wie eng mein Erleben mit Gottes Gegenwart verknüpft ist, aber eben immer erst im Nachhinein, nie im Vollzug.

Deswegen gehört der Zweifel zum Glauben dazu. Er ist der quälende Stachel im Fleisch. Andererseits hält er unseren Glauben aber auch in Bewegung, treibt uns immer wieder an, scheinbar sichere Positionen zu räumen und noch mehr von Gott zu erfahren.

Niemand hat Gott im Sack. Denn niemand kann ihm ins Angesicht schauen. Er wird jedem und immer noch Geheimnis bleiben. Und immer noch werden wir von der Wahrheit nur einen Zipfel in der Hand halten.

Das war die schlechte Nachricht. Die gute: Gott nimmt uns das nicht übel. Und er wird uns immer wieder neue Erlebnisse zuwerfen, in denen er zu entdecken ist, wird uns immer wieder Erfahrungen machen lassen, die wir im Nachhinein als Wunder verstehen können.

Und so macht es Sinn, ihm Vertrauen entgegen zu bringen. Denn Vertrauen ist die Antwort auf das Versprechen Gottes, uns durch die Zeit zu begleiten. Blind ist es nicht, weil wir Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Mut erfordert es trotzdem, weil uns in der Situation selbst die Augen verschlossen sind und wir unser Vertrauen erst im Nachhinein bestätigt finden.

Spannend an der Geschichte, dass es nur beim Drehbuch bleibt. Gott sagt, was er vorhat. Die Durchführung wird jedoch nicht berichtet. Aber vielleicht macht auch das einen Sinn, weil es immer wieder geschieht, nicht nur bei Mose, sondern bei einem jeden von uns, wenn wir Gott im Rückspiegel bei der Arbeit sehen.

Mag er uns die Augen dafür offen halten.

Amen.